

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

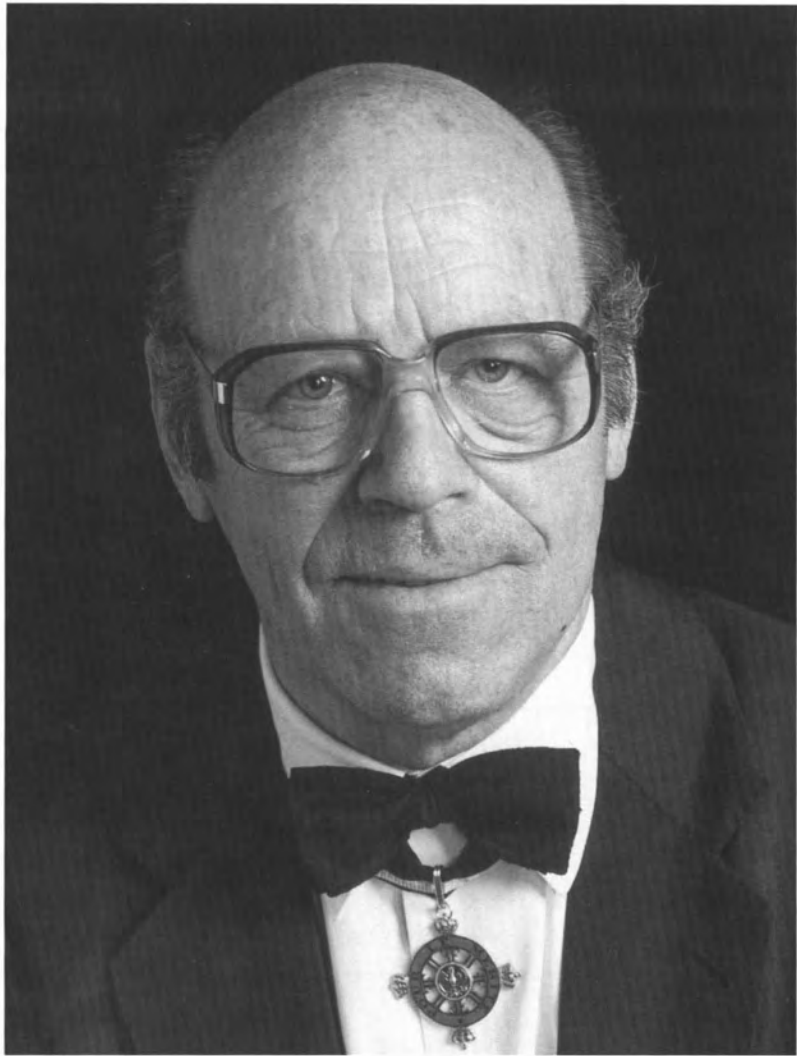
REDEN UND GEDENKWORTE

VIERUNDZWANZIGSTER BAND
1993 – 1994

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · GERLINGEN

GEDENKWORTE

WOLFGANG PAUL
10. 8. 1913 – 7. 12. 1993



W. Paul

Gedenkworte für
WOLFGANG PAUL

von
Heinz Maier-Leibnitz

Der Tod von Wolfgang Paul ist ein großer Verlust für die Physik, und für alle, die ihn kannten und von ihm beeinflusst worden sind.

Er ist in München aufgewachsen, wo sein Vater, der als erster in der Familie studiert hatte, Professor für pharmazeutische Chemie an der Universität war. Wolfgang Paul besuchte ein humanistisches Gymnasium mit Latein und Griechisch, und das hat seinen Blick für später geweitet, denn er bemerkte bald bei sich eine große Neigung zur Naturwissenschaft. So beschloß er, Physiker zu werden.

Sein Vater organisierte ein Gespräch mit Sommerfeld, dem großen Theoretiker, der so viel für den Nachwuchs getan hat. Dieser bemerkte bei Paul eine praktische Begabung und riet zur Experimentalphysik, und er riet auch zu einem Praktikum in einem feinmechanischen Betrieb vor dem Studium. Ich glaube, daß das für Paul ganz wichtig war, denn so lernte er die Menschen und die Methoden kennen, durch die technische Ideen Gestalt gewinnen, mit einer Sorgfalt und einer Kunst, die auch für einen Naturwissenschaftler ein Vorbild ist.

Paul begann sein Studium an der Technischen Hochschule in München, und er hatte wieder Glück, denn er fand in Jonathan Zenneck

einen begeisterten und begeisternden Lehrer, der den Hörern die Schönheit und vor allem die Einfachheit physikalischer Gesetze nahebrachte. Nach dem Vorexamen ging er nach Berlin, wo es trotz des Dritten Reichs noch gute Physik und viele Anregungen gab. Der Theoretiker Richard Becker hat ihn beeinflusst, aber seine Heimat wurde das experimentelle Institut von Hans Kopfermann, dem er bald nach Kiel und später nach Göttingen folgte.

Dies war die entscheidende Phase seiner Ausbildung und seiner frühen Forschungstätigkeit. Er hätte keinen besseren Lehrer und keine bessere Institutsgemeinschaft finden können. Kopfermann war selbst noch Schüler und Mitarbeiter von James Franck gewesen, der so viel getan hat, um die neue Atomphysik zu einem fruchtbaren Gebiet des Fachs zu machen. Dabei wollte Kopfermann kein Spezialist sein, und das gelang, indem er seinen Studenten ganz verschiedene Themen gab und sie mit viel Freiheit, aber auch mit nützlichen Anregungen von ihm und von den Bearbeitern anderer Themen wirken ließ. Bei Paul entwickelten sich zwei Gebiete. Das eine betraf den Bau und die kernphysikalische Anwendung eines neuartigen Beschleunigers. Das andere, origineller, aber bescheidener im Aufwand, galt der Bewegung von Elektronen oder Atomen in elektromagnetischen Feldern.

1952 wurde Paul nach Bonn berufen, an ein schönes Institut mit vielen Studenten, und dort konnte er die Tradition von Kopfermann fortsetzen mit der ganzen Intensität, dem Ideenreichtum und der Zuneigung zu Jüngeren, die sich bei ihm angesammelt hatten und die auch seine Lehrtätigkeit bereicherten.

Damals kam die Zeit, als die kernphysikalische Forschung und ihre Anwendung nach dem Krieg wieder freigegeben und dann sehr gefördert wurden. Dies führte in Bonn zur Entwicklung und zum Bau immer größerer Beschleuniger und ihrer Anwendung. Aber auch das alte Atomgebiet und Pauls Arbeiten bei Kopfermann wurden nicht vergessen, und dazu kamen neue Methoden der Massenspektroskopie. Alles war ein internationaler Erfolg. Pauls Schüler belegten allmählich viele Lehrstühle, und es konnte nicht ausbleiben, daß er mehr und mehr als Berater und dann in leitenden Funktio-

nen bei der großen Entwicklung der Physik in Deutschland und international herangezogen wurde. Er war lange verbunden mit dem internationalen Institut CERN in Genf, zuletzt als Direktor der kernphysikalischen Forschung; er war maßgeblich beteiligt bei der Gründung und später bei der Leitung des größten deutschen Beschleunigerlaboratoriums DESY in Hamburg, und er war eine Zeitlang Direktor des neuen Kernforschungszentrums Jülich.

Überall, wo er wirkte, hat er in außergewöhnlichem Maße für intensive und fröhliche Zusammenarbeit gesorgt, überall Neues gesucht und mit lebhaften Diskussionen gefördert.

In den achtziger Jahren war Paul Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung. Hier konnte er viel für die internationale Zusammenarbeit und dabei für die Förderung junger Wissenschaftler tun, die aus aller Welt nach Deutschland kamen. Ich kann mir denken, daß ihn das ebenso gefreut hat wie alle, die mit ihm zu tun hatten. Und das gilt auch lebenslang für den menschlichen Bereich. Unabhängig vom Fach: Familie und Freunde waren immer eine ganz wichtige, harmonische Ergänzung.

Am Ende dieser Zeit kam der Nobelpreis, den er zusammen mit Hans Georg Dehmelt, der im Kreis der Kopfermannschule aufgewachsen ist, und dem Amerikaner Ramsey erhielt. Es gibt ein rührendes Bild anlässlich der Nachricht in Bonn. Dieses zeigt Paul nicht an dem großen Beschleuniger; vielmehr hält er statt dessen ein kleines Kästchen in der Hand, die Teilchenfalle für Elektronen oder Atome, die er drei Jahrzehnte vorher erfunden hatte und die den Beginn eines großen Gebiets mit vielen Anwendungen bedeutet. Dehmelt war damals beteiligt. Er hatte seitdem in den USA die Methode weiterentwickelt und damit die Nobelpreisanwendung ermöglicht, und die Anerkennung seines Schülers hat Paul besonders gefreut.

Dieses war der letzte der vielen Anlässe, sich über Wolfgang Paul zu freuen. Wir Physiker halten ja die Physik für eine schöne Wissenschaft, und ich bin geneigt zu glauben, daß ein wichtiger Grund dafür ist, daß es Physiker wie Wolfgang Paul gibt. Wir werden uns immer in großer Dankbarkeit an ihn erinnern.